

Informationen

Studiengang Bachelor of Science HES-SO in Pflege 2010

Hochschule für Gesundheit
Freiburg

Inhaltsverzeichnis

1. Der Ausbildungsstandort Freiburg	3
2. Pädagogische Werte des Studiengangs Pflege.....	6
3. Zweisprachiges Studium.....	12
4. Studienberatung.....	14
5. Mentorat.....	16
6. Evaluationen	20
7. Informationen zu den Praxisausbildungsperioden	24
8. Ausbildungsplan.....	

Hochschule für Gesundheit Freiburg

September 2006

Redaktion: Franziska Rabenschlag, Ewald Schorro

Überarbeitung 2010: Bernadette Anderes, Marie-Theres Piller

1. Der Ausbildungsstandort Freiburg

Geschichtliches

Die Krankenpflegeschule Freiburg kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Dank der Unterstützung des Staatsrates Georges Python wurde sie im Jahre 1907 als erste öffentliche Krankenschwesternschule der Schweiz gegründet. Von Anfang an hat sie sich von andern Schulen unterschieden, indem sie unabhängig von jeglicher Spitalstruktur geführt wurde.

Die letzte Ordensschwester gab 1976 die Leitung der Krankenpflegeschule an Herrn Jean-Claude Jaquet ab. Von 2001 - 2010 hat Frau Jacqueline Gury Racine die Direktion der Schule inne. Ab 2011 wird die Leitung der Schule in den Händen von Frau Susanna Weyermann sein.

Ab 1992 hat sich die Schule mit der deutschschweizerischen Kultur bereichert, indem sie eine deutschsprachige Abteilung für Krankenschwestern/-pfleger Diplomniveau 2 eröffnete. Sie war die erste Schule der Schweiz, die diese neue Ausbildung anbot. Nach Vergrößerungs- und Renovationsarbeiten beherbergte die Schule ab Oktober 1994 die drei bisherigen Pflegeschulen des Kantons unter einem Dach: die Schule für allgemeine Krankenpflege (1913), die Schule für psychiatrische Krankenpflege von Marsens (1963) und die Schule für Krankenpfleger/-innen FASRK von Freiburg (1972). Die verschiedenen Ausbildungsprogramme wurden seither den bildungspolitischen Veränderungen angepasst.

Ausbildungsstandort der Fachhochschule Westschweiz

Im Jahre 2001 hat der Kanton Freiburg die interkantonale Vereinbarung zur Schaffung der Fachhochschule Westschweiz für Gesundheit und Soziale Arbeit HES-S2 unterzeichnet. Darin ist vorgesehen, dass in der Romandie die Diplomausbildung in Pflege auf Fachhochschulebene angeboten wird. Die Krankenpflegeschule Freiburg wurde damit zu einem Ausbildungsstandort der Fachhochschule Westschweiz. Die Aufbauarbeiten für den Studiengang Pflegefachfrau/Pflegefachmann FH wurden aufgenommen und im Herbst 2002 haben die ersten Studierenden ihr Studium angefangen. Seit Dezember 2003 heisst die Schule nun *Hochschule für Gesundheit*.

Neben dem Unterricht haben Fachhochschulen auch in den Bereichen angewandte Forschung, Entwicklung, Weiterbildung und Dienstleistungen tätig zu sein. Deshalb baute die Hochschule für Gesundheit ein Forschungs- und Dienstleistungszentrum auf, welches heute gut funktioniert und einen beträchtlichen Leistungsnachweis vorlegen kann.

Im Zusammenhang mit der Bologna-Reform wurden in der Hochschule für Gesundheit Freiburg weitere Anpassungen notwendig. Ab Herbst 2006 wurde der Studiengang Pflege von 4 auf 3 Jahre verkürzt und das Studium wird neu mit einem Bachelor of Science in Pflege abgeschlossen. Gleichzeitig müssen alle Studierenden, die keine berufsspezifische Vorbildung haben (z.B. Diplommittelschule oder gymnasiale Matura), vor dem Bachelor-Studium ein Vorbereitungsjahr absolvieren. Dieses wird an der Hochschule für Gesundheit Freiburg seit dem Herbst 2005 angeboten.

Weitere Informationen über die Hochschule für Gesundheit Freiburg und die Fachhochschule Westschweiz sind im Internet zu finden:

Hochschule für Gesundheit Freiburg

www.heds-fr.ch

Fachhochschule Westschweiz HES-SO

www.hes-so.ch

Struktur und Inhalte des Studiums

Das Bachelor-Studium dauert 3 Jahre. Die Semester sind modular aufgebaut und werden anhand von emblematischen Situationen gestaltet. Diese widerspiegeln die aktuelle Situation in der Pflege und im Gesundheitswesen und sollen die Studierenden auf die berufliche Praxis vorbereiten. Die Nummerierung der Module ist nicht fortlaufend, weil ein Teil der emblematischen Situationen bereits im Vorbereitungsjahr unterrichtet werden.

Modul 1: Herausforderung in der aktuellen Berufsrealität (2 Wochen)

Eigene und gesellschaftliche Vorstellungen zum Pflegeberuf sowie geschichtliche, demographische und gesundheitspolitische Hintergründe, die die aktuelle Berufsrealität beeinflussen.

Modul 4: Stress bei Pflegepersonen und Klienten (3 Wochen)

Verstehen von Stressgeschehen in der Gesellschaft und in der Arbeitswelt sowie entwickeln von Strategien zur Stressprävention und –bewältigung.

Module 5.1 & 5.2: Begleitung von Personen mit psychischem Leiden (6 Wochen)

Thematisieren der häufigsten psychiatrischen Störungen und Krankheiten sowie der pflegerische Umgang mit psychischen Problemen und Schwierigkeiten in verschiedenen Lebensabschnitten.

Module 6.1 & 6.2: Begleitung der Familie in den verschiedenen Phasen (6 Wochen)

Kennen von pflegerischen Interventionen und Techniken zur Begleitung der Familie in verschiedenen Phasen und Kontexten (Neugeborenes bis Adoleszenz, Transkulturalität, Krankheiten des Kindes, Chronizität, neue Familienformen).

Module 7.1 & 7.2: Begleitung einer Person mit Krebsleiden (5 Wochen)

Herausforderungen, Auswirkungen und Konsequenzen eines Krebsleidens zwischen Patient/Familie – Pflegenden sichtbar machen und ins Pflegeangebot einbeziehen

Module 8.1 & 8.2: Eine berufliche Expertise entwickeln in der Begleitung von Akutsituationen und Krisensituationen (6 Wochen)

Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln, um in Krisensituationen interdisziplinär zu handeln, den eigenen Verantwortungsbereich und den der anderen zu kennen.

Modul 9: Eine berufliche Expertise entwickeln in der transkulturellen Pflege
(3 Wochen)

Entwicklung des Berufsbildes im transkulturellen Kontext. Verständnis des sozio-ökonomischen und politischen Kontextes, der interkulturellen Pflege und Migration.

Modul 10: Eine berufliche Expertise entwickeln in Situationen von erlebter und gelebter Gewalt (3 Wochen)

Anwendung von professionellen Kommunikations- und Handlungsformen gegenüber Gewalt und Aggression.

Module 11.1 & 11.2: Eine berufliche Expertise entwickeln in der Langzeitbegleitung
(6 Wochen)

Rolle der Pflege in der Langzeitbegleitung von dementen Personen, Kindern mit angeborenen Krankheiten und Personen mit Behinderungen. Erkennen eines ethischen Dilemmas und sich anhand der Berufsethik positionieren.

Module 12.1, 12.2 & 12.3: Die kulturelle Vermittlung in die Berufsrolle integrieren
(7 Wochen)

Die Berufsrolle in verschiedenen Pflegekontexten und kulturellen Systemen, in denen Wissen zu verschiedenen Pflegesituationen mobilisiert und vertieft werden.

Module 13.1 & 13.2: Eine berufliche Expertise entwickeln im Erarbeiten von Projekten der Gesundheitsförderung und Prävention (5 Wochen)

Sich mit dem eigenen Gesundheitsverständnis und der eigenen Gesundheitsförderung auseinander setzen. Eine Projektskizze im Bereich der Gesundheitsförderung entwickeln.

Modul 14: Die kulturelle Vermittlung in der inter- und multidisziplinären Kooperation und Zusammenarbeit entwickeln (3 Wochen)

In einem interdisziplinären Behandlungsteam die Bedürfnisse und Ziele für eine Patientensituation identifizieren und die Pflegeinterventionen koordinieren.

Modul 15: Wissenschaftliches Arbeiten

Wissenschaftliches Arbeiten, Forschungsprozess.

Modul 16.1 & 16.2: Bachelor Thesis

Einführung in die Bachelorarbeit und Schreiben der Bachelor Thesis

Module Praktische Ausbildungsperioden 1- 6

2. Pädagogische Werte des Studiengangs Pflege

Die Ausbildung, welche einen Teil zum Professionalisierungsprozess beiträgt, setzt sich als Ziel, den Studierenden - Erwachsenen und jungen Erwachsenen – zu ermöglichen, Sinn in ihrer Ausbildung zu erfassen, Wissen und Berufskompetenzen zu erwerben, reflektierende Praktiker/innen zu werden, sich persönlich zu entwickeln und schliesslich verantwortungsvolle und eigenständige Berufspersonen zu werden.

Der Studiengang Pflege ist für Erwachsene und junge Erwachsene konzipiert, die für ihre Ausbildung eigenverantwortlich sind.

Nicht alle Studierenden können beim Eintritt in unsere Schule als « erwachsen » bezeichnet werden, jedoch besteht das Endziel der Ausbildung darin, dass sie die Schule als professionelle Pflegepersonen verlassen, welche *Fähigkeiten zur Erwachsenenreife* entwickelt haben.

Nach Avanzini¹ bedeutet erwachsen sein idealer Weise, seine Verantwortung zu erkennen und wahrzunehmen, die Fähigkeit zur Analyse und Reflexion zu haben, dank seiner vielfältigen Erfahrungen zutreffend urteilen und sich anpassen, das heisst: die Situation so einschätzen zu können, dass wirksames Handeln möglich ist. Es bedeutet ferner: antizipieren, ein Projekt entwerfen und sich auf den Weg zu seinem Ziel machen, sein Vergnügen aufschieben können und sich Fristen setzen, Distanz zum Erlebten nehmen, sich in Frage stellen und fähig sein, seine Emotionen zu bewältigen und ein persönliches Beziehungsnetz haben, sowie diese Beziehungen pflegen. Erwachsen sein heisst auch, eine persönliche Ethik entwickelt zu haben und über eine gewisse Autonomie in der Entscheidungsfindung zu verfügen.

« Autonomie ist nichts anderes als die unveräusserliche Pflicht, sich Rechte zuzuerkennen [sowie] das ebenso unveräusserliche Recht, sich Pflichten zu erteilen »²

Die Studierenden erfassen Sinn in ihrer Ausbildung

Um selber aktiv in ihrer Ausbildung zu werden, müssen die Studierenden den Sinn dessen erkennen, was sie tun und lernen. Nach Develay³ tun sie sich allzu oft schwer damit, da die Disziplinen nicht miteinander verknüpft sind, das angebotene Wissen nicht in der Realität verankert ist; sondern zerlegt ist wie Puzzleteile, wenig problematisiert und es deshalb nur schwer erlaubt, Zusammenhänge herzustellen. Die Transfermöglichkeiten werden nicht hervorgehoben.

¹ Avanzini, G. (1996). L'éducation des adultes. Paris : Anthropos

² Hameline, D. (1999) in Houssaye J. (1999) Questions pédagogiques. Paris : Hachette, p.57

³ Develay M. (1996). Donner du sens à l'école. Paris:ESF.

Um diese Hindernisse zu umgehen und zur Förderung der Person als Lernende, privilegieren die FH-Ausbildnerinnen und -Ausbildner die folgenden Aspekte:

- Aufbau eines Programms, das sich auf emblematische Situationen zentriert, welche die Tätigkeiten der Pflegenden symbolisch darstellen und je nach Ausbildungsstadium einen ganzheitlichen Blick auf die Berufsrolle und dessen Vertiefung ermöglicht.
- Erarbeitung von Modulen, die sich ebenfalls auf Berufssituationen stützen und in Zusammenarbeit mit den praktischen Ausbilderinnen und Ausbildern diskutiert/erteilt werden. Didaktische Methoden, die das Hinterfragen und Nachdenken fördern und den verschiedenen kognitiven und affektiven Lernstilen der Studierenden Rechnung tragen. Herstellung und Unterstreichung der Verbindung mit anderen Situationen, Kenntnissen, Kompetenzen.
- Konfrontation mit der Berufsrealität dank regelmässiger Praktika und durch Experimentieren im Unterricht (Labor, Supervision, Praktikumsauswertung, Rollenspiele usw.).
- Ein Ausbildungsprogramm, dessen Kohärenz durch regelmässige Auswertungen der Module und der gesamten Ausbildung durch die Verantwortlichen der Fachgruppen koordiniert, evaluiert und wenn nötig angepasst wird.
- Evaluationsformen, die mit den vertretenen pädagogischen Werten übereinstimmen (siehe das, von der Konzeptionsgruppe erarbeitete Dokument über die Evaluation von April 2002).
- Ein explizites Ausbildungscurriculum, das die Makrostruktur (über 4 Jahre) und die Mikrostruktur (pro Jahr, Semester, emblematische Situationen) der Ausbildung darstellt und es den Studierenden ermöglicht, ihren Weg zu planen, sich einzulassen und zu engagieren, eine Wahl zu treffen, entsprechend den Anforderungen für den Erwerb eines FH-Pflegediploms (Bezugssystem der Kompetenzen und Themenbereiche mit System der Anrechnung von Studienleistungen) und entsprechend ihren Erfahrungen, ihrem Ausbildungsprojekt und ihrem Berufsplan.

Die Studierenden erwerben Wissen und Berufskompetenzen⁴

Zwei pädagogische Strömungen bieten interessante Wege für die Förderung des Wissenserwerbs und der Sinnfindung: die sozio-konstruktivistische und die kognitive Strömung.

- In Bezugnahme auf diese beiden Strömungen und für die Begleitung der Studierenden in deren Professionalisierungsprozess⁵ achten die Ausbilderinnen und Ausbilder darauf, einen

⁴ Le Boterf Guy (2000/2001) Construire les compétences individuelles et collectives. Paris: éd.d'Organisation (2^{ème} éd.)

Le Boterf Guy (1997/2000) Compétence et navigation professionnelle. Paris: éd.d'Organisation (3^{ème} éd.)

⁵ Jobert G (2002) *La professionnalisation: entre compétences et reconnaissance sociale* in Altet M, Paquay L. et Perrenoud Ph. Formateurs d'enseignants: quelle professionnalisation. Bruxelles : De Boeck.

breiten Raum zu schaffen für die Repräsentationen, die sozio-kognitiven Konflikte , die Arbeit unter Gleichgestellten desselben oder unterschiedlichen Ausbildungsniveaus sowie die formative Evaluation (évaluation formatrice)⁶ zu definieren.

- Der Wissenstransfer wird durch die Koordination der verschiedenen Ausbilder und Ausbilderinnen rund um eine Situation erleichtert, durch ihren Willen, in einer Logik der Kontextualisierung, Dekontextualisierung und Neukontextualisierung (*In einer Logik des Kontexts z. B. einer Situation, der Abstraktion und des Transfers*) in neue Kontexte dieses Wissens und dieser Situationen vorzugehen⁷.
- Da die Kompetenz eine Verknüpfung von Wissen im Handeln darstellt, erfolgt ihre Entwicklung über das duale Ausbildungssystem, wie es von der Relais-Gruppe⁸ definiert wird, das heisst eine enge Zusammenarbeit zwischen den Ausbilderinnen und Ausbildern der Schule und denjenigen aus der Praxis, die Bearbeitung von vielfältigen Situationen in der Schule oder an den Praktikumsorten, qualifizierende Praktika, ein pädagogisches System, das systemisch und disziplinübergreifend ausgerichtet ist.
- Jede Ausbilderin, jeder Ausbilder trägt bewusst den kognitiven Unterschieden der Studierenden im Aufbau von ihrem Wissen und ihren Kompetenzen Rechnung und schlägt so weit wie möglich geeignete pädagogische Mittel vor.
- Da diese Förderung des Wissenserwerbs und der Sinnfindung von den Studierenden einen grossen Einsatz verlangt, planen die Ausbilderinnen und Ausbilder bei der Vorbereitung ihrer Situationen und Unterrichtseinheiten genügend Zeit ein für das Selbststudium. In einer komplexen und rasch sich ändernden Welt zielen sie darauf hin, bei ihren Studierenden eher die Fähigkeit zum Nachforschen, Analysieren und zur Informationsverwendung zu entwickeln als das Bemühen, über möglichst umfassende Kenntnisse zu verfügen.
- Im gleichen Sinne ist jede Ausbilderin und jeder Ausbilder besorgt, den Studierenden ein Wissen anzubieten, das auf neuestem Stand ist und die aktuelle Forschung berücksichtigt.

Benner P (1995). De novice à expert en soins infirmiers. Paris: InterEditions.

Figari G. (1994). Evaluer: quel référentiel ? Bruxelles: De Boeck

⁶ Bonniol J-J, Vial M (1997). Les modèles de l'évaluation. Bruxelles: De Boeck

Nunziati G. (1992) La formation des formateurs à l'évaluation sommative et formatrice: réflexions sur un stage. Formation et technologies, n°2/3

⁷ Meirieux Ph. et Develay M. (1992). « Emile, reviens vite...ils sont devenus fous ». Paris : ESF

Tardif J. (1999). Le transfert des apprentissages. Montréal : Ed. Logiques

⁸ Groupe relais de la Cortesi (Conférence romande et tessinoise des écoles de Soins Infirmiers) (31 mai 2001) « Prise de position en lien avec la notion d'alternance »

Die Studierenden werden reflektierende Praktikerinnen und Praktiker

Perrenoud (1992)⁹ erinnert daran, dass es unnötig, ja unmöglich ist, als Praktikerin und Praktiker im Voraus die Lösung für alle Probleme, die sich stellen werden, zu kennen. Angesichts der Vielschichtigkeit der Aufgaben und Berufssituationen erlaubt nur eine reflektierende Haltung das Auffinden situationsgerechter Antworten an Ort und Stelle.

Reflektierender Praktiker/Praktikerin sein¹⁰ heisst im Handeln und über das Handeln nachzudenken. Es bedeutet, für seine Erfahrung offen zu sein, fähig zu sein Abstand zu nehmen, kritische Distanz zu haben und Ungewissheit auszuhalten.¹¹

- Um diese Kompetenz zu fördern und eine Dichotomie Schule-Praxis zu vermeiden, wurde die Ausbildung zusammen mit den praktischen Ausbilderinnen und Ausbildern und aufgrund von Berufssituationen aufgebaut.
- Mit Hilfe der praktischen Ausbildung und des Experimentierens im Unterricht im Sinne des Kolb-Zyklus (konkrete Erfahrung - reflektierende Beobachtung - abstrakte Konzeptualisierung - aktives Experimentieren)¹² sollte es möglich sein, diese unaufhörliche Arbeit des Hin und Her zwischen Erfahrungen und Kenntnissen zu leisten.
- In der Schule wird diese reflektierende Haltung gefördert durch eine häufige Befragung der Realität und der Rolle einer jeden Person in dieser Realität, durch die Selbstbeurteilung und die Evaluation des praktischen Vorgehens, durch die Verwendung von Untersuchungsrastern, durch kritisches Urteilen, durch Supervision und durch jede Massnahme, die darauf hinzielt aus einer gewissen Distanz zu betrachten, was getan wurde oder getan werden könnte.
- Im Praktikum halten die Ausbilderinnen und Ausbilder (die praktischen Ausbilder/innen, die Lehrpersonen) und die Praktikumsreferenten und -referentinnen die Studierenden dazu an, sich über die Qualität ihrer Leistungen Gedanken zu machen, indem sie ihnen helfen die Realität zu analysieren, und zwar unter Bezugnahme sowohl der Inhalte, Konzepte, unterrichteten Theorien und Modelle, als auch der aktualisierten und erforschten Berufskenntnisse. Auch der Reichtum der vergangenen Erfahrungen ist ein zu berücksichtigendes Element.

⁹ Perrenoud Ph. (1998). La transposition didactique à partir des pratiques : des savoirs aux compétences. Revue des sciences de l'éducation (Montréal) vol XXIV n°3, 487-514.

¹⁰ Schön D (1994) Le praticien réflexif. A la recherche du savoir caché dans l'agir professionnel. Montréal : Ed Logiques

¹¹ Campanale F (1997). Auto-évaluation et transformation de pratiques pédagogiques. Mesure et évaluation en éducation, vol20, n°1, 1-24

¹² Landry F. (1989). La formation expérientielle : origines, définitions et tendances in Apprendre par l'expérience. Education permanente 100/101 Paris.

Die Studierenden entwickeln sich persönlich und werden am Schluss der Ausbildung zu einer verantwortungsbewussten und eigenständigen Berufsperson

- "Die Pflege ist eine Angelegenheit menschlicher Beziehungen während einer Existenzkrise, in der Pflegende, Patienten und Familien gemeinsam mit dem Leben, der Krankheit, der Gesundheit, den Gefahren, der Ungerechtigkeit, dem Schmerz und dem Tod konfrontiert wird." (SBK-ASI, 1999)¹³. Helfen, "das Leben fördern" (Collière, 1982)¹⁴, in einem solchen Kontext Änderungen begünstigen oder sich als kultureller Vermittler, kulturelle Vermittlerin¹⁵ zu positionieren, erfordert seitens der Pflegeperson einen hohen Reifegrad (siehe Definition des Erwachsenseins unter Kapitel 2).
- Um diese Reife bei den Studierenden zu entwickeln, bieten wir theoretische und erfahrungsbezogene Ausbildungsinhalte zu Themen an, die sich auf Emotionen, Schutzmechanismen, Gruppenphänomene, die Beziehung zu sich und anderen, die klientenzentrierte Gesprächsführung, auf Ethik, Stress, "Coping"-Strategien usw. beziehen.
- Die Ausbilderinnen und Ausbilder fördern auch jene Aktualisierungstendenzen, von denen Carl Rogers spricht¹⁶, indem sie in ihren Interaktionen mit den Studierenden ein respektvolles, wertschätzendes und authentisches Klima schaffen. Sie lassen sich beurteilen und in Frage stellen. Bald sind sie erfahrenes Vorbild (Expertin oder Experte), bald ein Vorbild in der Art und Weise, wie sie selber auf der Suche sind. Vor allem sind sie den Studierenden behilflich, den Zugang zu sich und zu anderen zu finden und führen sie durch die Vernetzung (Vielfalt)des Wissens und im Aufbau der Kompetenzen¹⁷.
- Den Studierenden kommt auch eine individuelle pädagogische Begleitung zugute.
- Eine selbständige und verantwortungsbewusste Berufsperson werden setzt voraus, dass der oder die Studierende diese Autonomie und Verantwortlichkeit während der ganzen Ausbildung einüben und ausüben konnte. Gewiss gibt es Orte und Momente, an oder in denen das Eingehen von Risiken, Irrtümer und deren Bearbeitung weniger wünschenswert ist (nämlich wenn die Folgen des Irrtums andere Menschen treffen, z.B. den Pflegeempfänger/ -empfängerinnen). In diesen Fällen muss die Schule Übungsmöglichkeiten anbieten.
- Innerhalb des Programms und der Verpflichtungen, die mit dem Erwerb des FH-Pflegediploms verbunden sind, können die Studierenden entsprechend ihren Projekten, Interessen, Stärken

¹³ SBK-ASI (1999). Ethik und Pflege. Bern (Broschüre)

¹⁴ Collière M-F (1982). Promouvoir la vie. Paris: Interéditions.

¹⁵ Nadot M. (1993). Des médiologues de santé à Fribourg, histoire et épistémologie d'une science soignante non-médicale (1774-1944). Thèse de doctorat en sciences de l'éducation. Lille : atelier de reproduction des thèses.

¹⁶ Rogers C. (1972). Liberté pour apprendre. Paris : Dunod

¹⁷ Voir les propos de Vygotski dans le livre de Schnewly B. et Bronckart J.P (1985). Vygotski aujourd'hui. Neuchâtel : Delachaux et Niestlé.

oder Schwierigkeiten wählen. Sie haben die Möglichkeit, einzelne Module an anderen FH-Ausbildungsstandorten zu absolvieren. Diese Wahlmöglichkeiten sind Gegenstand eines Vertrags, der die jeweilige Verantwortung der Ausbilder/innen und der/des Studierenden klärt. Ein/e Studienberater/in ist vorgesehen, um den Studierenden in ihrer Wahl behilflich zu sein.

- Die Verwaltungsstrukturen überlassen den Studierenden ebenfalls Verantwortung, insofern diese sich für die Module und Evaluationen anmelden sowie ihren Praktikumsplatz aushandeln müssen (natürlich in den Grenzen institutioneller Vorgaben). Die Form und die Kriterien der Evaluation werden von Anfang an und für jede Ausbildungsperiode mitgeteilt. Die Schule stellt die Verbreitung und Zuverlässigkeit der Information sicher.
- Die Tatsache, dass die Studierenden ein Forschungsprojekt durchführen müssen, jüngere Studierende betreuen und sich in verschiedenen Zusammenhängen situieren müssen, erlaubt mit Sicherheit auch die Entwicklung ihrer Autonomie und Verantwortlichkeit.

Damit diese pädagogischen Werte allgemein zur Selbstverständlichkeit werden und immer wieder in Frage gestellt und der Realität angepasst werden können, muss der Direktion mit allen betroffenen Partnern (Lehrpersonen, praktische Ausbilder/innen, Praktikumsreferent/innen und Studierende) eine regelmässige und genaue Evaluation des Programms und der Praktiken (Vorgehensweisen) organisiert werden.

Dieser Text wurde von den Mitgliedern der pädagogischen Subkommission erarbeitet, die von April 2001 bis Januar 2002 tagte : Jacques Mondoux, Gisèle Fidanza, René Ansias, Frédérique Busset und Danielle Bulliard Verville, Christine Baeriswyl, Nicole Nadot, Catherine Bonfils, Ursula Egolf und Brigitte Straubhaar.

Originaltext: französisch, 27. September 2001

Übersetzung : Frau Steinmann

Validation: Ursula Egolf, Ruth Lötscher

Angepasst: 22.8.2007 durch die Studiengangsleitung

3. Zweisprachiges Studium

Das Bachelor-Studium kann mit einem zweisprachigen Diplom (diplôme bilingue) abgeschlossen werden. Nähere Angaben dazu erhalten Sie im Verlaufe des Vorbereitungsjahres. Während des Vorbereitungsjahres besteht die Möglichkeit, das zweisprachige Studium während 2 Wochen auszuprobieren. Die emblematische Situation 4 kann daher in der Partnersprache absolviert werden.

3.1 Zweisprachiges Studium im Bachelor-Programm

Es ist ein Anliegen der Hochschule für Gesundheit Freiburg, die Zweisprachigkeit in der Institution und im Bachelorprogramm zu fördern. Sie will den Studierenden dadurch die Möglichkeit geben:

- sich mit einer andern Sprach- und Pflegekultur auseinander zu setzen
- ihre Mobilität, sowie ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern
- den Bedürfnissen der Pflegeinstitutionen, welche Klientinnen und Klienten aus beiden Sprachregionen des Kantons betreuen, nachzukommen

Die Hochschule für Gesundheit Freiburg bietet ein Ausbildungsprogramm in den Sprachen Deutsch und Französisch an. Das Programm hat in beiden Sprachen dieselbe Struktur und dieselben Prinzipien. Das gibt den Studierenden die Möglichkeit unter folgenden Bedingungen ihr Studium zweisprachig durchzuführen.

Bedingungen für ein zweisprachiges Bachelordiplom¹⁸:

Der/die Studierende muss:

60 und maximal 89 ECTS Anrechnungspunkte in der Partnersprache erwerben

Die folgenden Anforderungen erfüllen:

- Evaluation der in der Zweitsprache belegten Module in dieser Sprache;
- Mindestens eine mündliche Evaluation in der Zweitsprache;
- Verfassen der zu den in der Zweitsprache belegten Modulen gehörigen Studienarbeiten in dieser Sprache;
- Besuch von zum gewählten Studienbereich gehörigen Modulen in der Zweitsprache;
- Verfassen einer Zusammenfassung seiner/ihrer Bachelorarbeit in der Zweitsprache;
- Mindestens eine Praxisausbildungsperiode in der Zweitsprache

Allgemeine Modalitäten

Die/der Studierende absolviert Module **und** praktische Ausbildungsperioden in der Zweitsprache.

Alle Praxisausbildungsperioden sind in der Partnersprache möglich. Im dritten Jahr müssen beide Praxisausbildungsperioden gewählt werden, da sie am gleichen Praktikumsort absolviert werden.

Die/der Studierende erhält bei Examen zur Lösung der Aufgabenstellungen einen zusätzlichen Zeitbonus von 30% und es kann ein Wörterbuch in Papierform benutzt werden (elektronisches Wörterbuch ist nicht gestattet).

¹⁸ Art. 3 Directives de Bachelor HES-SO bilingue, entrée en vigueur le 17.9.2007

Die Auswahl der Unterrichte in der Partnersprache umfasst immer alle Module der gleichen Thematik.

Die Bachelor-Thesis wird im Prinzip in der Sprache abgefasst in dessen Programm man für das Studium eingeschrieben ist (deutsch oder französisch) und deren vorbereitenden Module in der entsprechenden Sprache besucht.

Die Unterrichtssprache im deutschsprachigen Programm ist Schriftsprache.

Die/der Studierende plant den Studienverlauf für ein zweisprachiges Studium mit der, für die Studienberatung zuständigen Person. Dies geschieht anhand des entsprechenden Formulars am Ende der Situation 4 im Vorbereitungsjahr oder während dem Modul 1 im 1. Jahr des Bachelorstudiums. Jeglicher Wunsch, den zweisprachigen Studienverlauf zu ändern muss mit der, für die Studienberatung zuständigen Person besprochen werden.

Die Studierenden bleiben in jenem Programm eingeschrieben, in welchem sie die Ausbildung begonnen haben und behalten ihren Mentor.

Bescheinigung

Art.4: Wenn die/der Studierende nicht alle in Art.3 der Richtlinien aufgeführten Bedingungen erfüllt, aber dennoch ECTS-Credits in der Zweitsprache erworben hat, werden sie auf dem Diplomzusatz aufgeführt.

4. Studienberatung

Während des Studiums stehen zwei Personen für die Studienberatung zur Verfügung. Sie können zB. für Fragen zu folgenden Themen Beratung einholen:

- Progression während dem Ausbildungsverlauf
- Zweisprachiges Studium
- Evaluationen, Promotion
- Auslandpraktikum
- Verwaltung der Dossiers: Klärung von Absenzen, Urlaubsgesuche

Die Studienberaterinnen sind zuständig für die Repetition von Modulen. Für Fragen der Promotion oder dem Aussprechen von disziplinarischen Massnahmen ist die Studiengangsleitung zuständig. Des Weiteren sind die Studienberaterinnen zuständig für den allgemeinen Informationsfluss während des Schuljahres.

Zu Beginn jedes Schuljahres werden die Zeiten in welcher spontane Gespräche möglich sind bekanntgegeben. Für individuelle Gespräche können selbstverständlich Termine vereinbart werden.

Zuständigkeiten:

Ausbildungsjahr	Verantwortliche Person
Vorbereitungsjahr	Marie-Theres Piller
1. Studienjahr Bachelor	Marie-Theres Piller
2. und 3. Studienjahr Bachelor	Bernadette Anderes
Auslandpraktikum	Bernadette Anderes
Zweisprachiges Studium/Option bilingue	Bernadette Anderes

Erreichbarkeit :

Bernadette Anderes : Telefon-Nr. intern: 6032 oder E-Mail: bernadette.anderes@hefr.ch

M.-Theres Piller: Telefon-Nr. intern: 6071 oder E-Mail: marie-theres.piller@hefr.ch

Bei Abwesenheit einer Studienberaterin steht die zweite Person selbstverständlich zur Verfügung

5. Mentorat

Leitfaden für die Studierenden zum INDIVIDUELLEN MENTORAT im Bachelorprogramm

Das Mentorat ist gedacht als Hilfestellung für die Studierenden und soll die Ausbildung vervollständigen, indem es ihnen erlaubt, all die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten in Verbindung zueinander zu bringen und die eigene Entwicklung und das jeweilige Ausbildungsprojekt mit Abstand betrachten zu können. Dies geschieht im Rahmen einer engen Beziehung zu einer Lehrperson und basiert auf dem Lernwillen, der Ermutigung und auf konstruktive Feedbacks. Beide Partner tragen die Verantwortung für das Mentorat.

Definition Mentorat:

Es handelt sich um eine Lern- und/oder Beratungsbeziehung zwischen einer Lehrperson und einer oder einem Studierenden. Ziel ist es, den Professionalisierungs- und Lernprozess im Laufe des Ausbildungsprogramms zu unterstützen und zu begleiten.

Das Mentorat ist in allen Programmen präsent, namentlich auch im Bezugssystem für Kompetenzen. Es entspricht vollumfänglich den *pädagogischen Werten*, die da heissen: «*der oder dem Studierenden – Erwachsene/r oder junge/r Erwachsene/r – die Gelegenheit geben, in ihrer/seiner Ausbildung Sinn zu finden, sich Wissen und berufliche Kompetenzen anzueignen, ein/e reflektierende/r Praktiker/in zu werden, sich persönlich entfalten zu können und schliesslich eine verantwortungsbewusste und eigenständige Berufsperson zu werden*». Dies setzt voraus, dass man sich auf der Lernebene sowohl der kognitiven wie der affektiven Schwierigkeiten bewusst wird. Der Professionalisierungsprozess konzentriert sich auf die Fragen: «Wer werde ich als Pflegende/r, woran muss ich an mir arbeiten, um dies zu werden?»

Andere mögliche Bezeichnungen für die Partner:

- Mentor/in: Ratgeber/in, Coach, Begleitperson, Betreuer/in
- Studierende/r: Mentee, Praktikant/in, Lernende/r, werdende/r Erwachsene/r

Das Mentorat baut auf einer geteilten Verantwortung und einer Vertrauensbeziehung auf

Das Mentorat ist ein Instrument zur persönlichen und beruflichen Entwicklung und Entfaltung. Es ist komplementär zu anderen Methoden (Unterricht, Bezugssystem Kompetenzen, Praxisreflexion, Praktikumsvorbereitung, Praktikumsauswertung). Das Mentorat ist im ersten Jahr Bachelor formell, d.h. obligatorisch und strukturiert (festgelegte Treffen), im zweiten und dritten Jahr Bachelor fakultativ. Die Studierenden übernehmen die Verantwortung über ihren Ausbildungsgang nachzudenken und den Austausch darüber anhand der verteilten Unterlagen vorzubereiten. Das Mentorat sollte in einem Klima der Offenheit und inneren Bereitschaft erfolgen, um wirklich nützlich zu sein.

Die Beziehung ist im Zusammenhang mit der Ausbildung zu sehen. In gewissen Situationen kann es nötig sein, dass für die Ausbildung wichtige Informationen weitergeleitet werden. Diese müssen zwischen der Mentorin / dem Mentor und der/dem Studierenden ausgehandelt werden. Wenn die Mentorin/der Mentor zur Auffassung gelangt, dass entscheidende Informationen weitergeleitet werden müssen, so geschieht das nur nach vorgängiger Information der/des Studierenden. Auf dieser Ebene definiert sich das Vertrauensverhältnis. Es besteht das Risiko, in der dualen Beziehung abgekapselt zu sein (u.a. Risiko der Fusion).

Die Beziehung Lehrperson - Studierende/r bleibt unausgeglichen. Dies muss beiden Partnern bewusst sein. Damit sich das Mentorat wirklich verankern kann, und um kontraproduktive Auswirkungen zu beschränken, nimmt die Mentorin oder der Mentor wann immer möglich nicht teil an den entscheidenden und/oder direkten Beurteilungen (wichtige schriftliche Arbeiten, Bachelorarbeit). Die Mentorin oder der Mentor ist nach Möglichkeit auch bei den mündlichen Prüfungen nicht dabei. Die schriftlichen Prüfungen können von der Mentorin oder dem Mentor benotet werden, falls die betreffende Lehrperson das Fach unterrichtet hat.

Rolle der Mentorin / des Mentors

- dem oder der Studierenden helfen, Ausbildungsprojekt(e) und Lernziel(e) zu definieren
- dem oder der Studierenden helfen, die verschiedenen Organisationskulturen zu verstehen
- den Lernprozess begleiten
- Kenntnisse und Fähigkeiten in Bereichen wie der Kommunikation, des kritischen Denkens, des Verantwortungsbewusstseins und des reflektierenden Handelns vermitteln
- dem oder der Studierenden zuhören und helfen, eigene Antworten zu finden auf Fragen der eigenen Ausbildung und dabei Bezug nehmen auf die persönliche und berufliche Entwicklung
- eine wissende Vertrauensperson sein, die stützt, berätet, ermuntert, ermutigt und die Stärken genauso wie die Schwächen, an denen zu arbeiten bleibt, benennt
- für die Ausbildung wichtige Grundlagen vermitteln, dies nach Vereinbarung mit der oder dem Studierenden
- mitverantwortlich sein für den guten Ablauf des Mentorats

Rolle der oder des Studierenden

- den eigenen Lern- und Professionalisierungsprozess überdenken; akzeptieren, in Frage gestellt zu werden
- sich im Mentorat aktiv und verantwortungsbewusst verhalten: die Treffen vorbereiten, Schlussfolgerungen ziehen, die vorhandenen Ressourcen ausschöpfen
- für die eigene berufliche und persönliche Entwicklung verantwortlich sein
- regelmässig die Qualität der Mentoratsbeziehung beurteilen

Wie sieht das Mentorat konkret aus?

Die Studierenden führen, im gegenseitigen Einverständnis, das individuelle Mentorat mit derselben Mentorin/Mentor wie im Vorbereitungsjahr weiter. Wenn dies nicht möglich ist werden sie durch die für das Mentorat zuständige Person auf die verschiedenen Mentorinnen und Mentoren nach dem Zufallsprinzip aufgeteilt.

Für das erste Jahr im Bachelor sind drei Treffen geplant. Jedes Gespräch dauert ca. 30-60 Minuten. Die Studierenden bereiten sich anhand der Unterlagen aus dem Vorbereitungsjahr auf die jeweiligen Treffen vor. Studierende, welche sich dazu entscheiden im zweiten und dritten Jahr Bachelor mit der gleichen Lehrperson das Mentorat weiter zu führen, vereinbaren dies Ende des ersten Studienjahres mit ihrer Mentorin oder ihrem Mentor. Studierende, welche das Mentorat mit einer anderen Lehrperson weiterführen möchten, melden dies zu Beginn des 1. Jahres der, für die Organisation des Mentorats zuständigen Person (Annemarie Waeber). Sie werden dann einer verfügbaren Mentorin/Mentor zugeteilt. Diese Treffen werden dann individuell zwischen Mentorin/Mentor und der/dem Studierenden geplant. Studierende welche sich nicht für die Fortführung des individuellen Mentorats entscheiden und im Verlaufe des zweiten und dritten Jahres doch eine punktuelle Begleitung wünschen, können sich bei der verantwortlichen Person melden und es wird ihnen eine verfügbare Mentorin/Mentor vermittelt.

Fazit

Das Mentorat und die Beziehung zur Mentorin oder zum Mentor erlauben es der oder dem Studierenden, schrittweise Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufzubauen. Dieses Vertrauen kann nur in einer Beziehung entstehen, die klar auf Zuhören und gegenseitige Wertschätzung sowie auf eine Selbstreflexion über das eigene Verhalten im Studien- und Praktikumsalltag aufbaut.

Originaltext: französisch „Guide sur le mentorat pour les étudiants“/ 30.10.2002 / ESP, BAN, EPR, CBU
Übersetzung: Herrn René Perler; Überarbeitung für das Bachelorprogramm: Bernadette Anderes, Mai 2006

6. Evaluationen

Prüfungsveranstaltungen

In jedem Studienjahr finden drei Prüfungssessionen statt, die entsprechenden Wochen sind im Ausbildungsplan ersichtlich. Die 3. Prüfungssession (Wochen 35 und 36) ist nur für Prüfungswiederholungen vorgesehen.

Die summativen Evaluationen sind obligatorisch. Es ist den Studierenden überlassen, zu welchem Zeitpunkt sie die Prüfungen ablegen wollen. Wir empfehlen jedoch, die summativen Evaluationen im jeweiligen Semester zu absolvieren, um eine Kumulation von Prüfungen zu verhindern.

Bei Absenzen während einer Beurteilung entscheidet die Studiengangverantwortliche über die Form der nachzuholenden Evaluation. Bei Nichteinhalten von Abgabeterminen für schriftliche Arbeiten, bei unbegründeten Absenzen, bei Mogelei oder Plagiaten gelten die entsprechenden Evaluationen als nicht bestanden (Beurteilung mit der ECTS-Note F).

Einschreibung

Die Studierenden schreiben sich jeweils für eine der Prüfungssessionen ein. Die Einschreibung für eine Prüfung verpflichtet dazu, die gewählte Prüfung zu machen. Falls die Prüfung nicht absolviert wird, so gilt sie als nicht bestanden (Note F).

Die Einschreibung für jede Prüfungssession und jedes Modul erfolgt auf elektronischem Weg. Die Studierenden werden über die jeweiligen Prüfungssessionen rechtzeitig informiert und die Einschreibetermine werden jeweils mit der Prüfungsausschreibung bekannt gegeben. Die Einschreibung muss zum vorgegebenen Datum erfolgt sein. Die Studierenden können ihre Einschreibung rückgängig machen, die entsprechenden Termine werden ebenfalls mit der Ausschreibung bekannt gegeben.

Bei Abmeldungen oder Nichtbestehen von Modulprüfungen, bestimmt die Schule den neuen Prüfungstermin, für welchen sich die Studierenden einschreiben können.

Vergabe von ECTS-Anrechnungspunkten

Die ECTS-Anrechnungspunkte werden für jedes einzelne Modul vergeben. Die Details sind den jeweiligen Modulbeschreibungen zu entnehmen. Bei modulübergreifenden Evaluationen erfolgt die Bewertung in der Regel gesamthaft und die ECTS-Anrechnungspunkte werden dann wie vorgesehen den jeweiligen Modulen zugeordnet. In diesem Fall wird allen betroffenen Modulen die gleiche ECTS-Note zugeteilt. Die Noteneinsicht erfolgt durch die Studierenden über IS Academia. Über den genauen Zeitpunkt werden die Studierenden jeweils per eMail informiert. Eine Kopie des Evaluationsprotokolls der jeweiligen Module wird den Studierenden durch die Studienberatung abgegeben.

Vorgehen bei nicht bestandenen Evaluationen

Die Note F bedeutet, dass die Studierenden die ECTS-Anrechnungspunkte für ein Modul nicht erworben haben und dass sie die Evaluation einmalig wiederholen können. Über die Form der Wiederholung entscheidet die betreffende modulverantwortliche Person, in Zusammenarbeit mit der Studienberatung.

Die Note FX bedeutet, dass die Studierenden die ECTS-Anrechnungspunkte nicht erworben haben und dass sie dies mit einer zusätzlichen Arbeit erreichen können, falls eine Zusatzarbeit in der Modulbeschreibung vorgesehen ist. Die Form wird von der betreffenden modulverantwortlichen Person, in Zusammenarbeit mit der Studienberatung festgelegt. Die Zusatzarbeit wird gemäß der ECTS-Notenskala bewertet. Ist das Resultat nochmals ungenügend, wird die Note F abgegeben. Für das weitere Vorgehen gelten die gleichen Bestimmungen wie im obigen Abschnitt. **Wird zweimal die Note F erzielt, wird die/der Studierende vom Studiengang ausgeschlossen.**

→ Pro Modul kann bei der Evaluation nur 1 Mal ein FX erteilt werden.

Praktische Ausbildungsperioden

Für jede praktische Ausbildungsperiode (PAP) werden ECTS-Anrechnungspunkte vergeben, nähere Informationen dazu sind auf den Modulbeschreibungen ersichtlich. Die Noten FX und F bedeuten, dass die PAP nicht bestanden wurde. Sie kann einmalig wiederholt werden. Wird eine PAP ein zweites Mal nicht bestanden, so wird die/der Studierende aus dem Studiengang ausgeschlossen.

Rechtsmittel

Das Gesetz vom 21. Juni 1994 über die Krankenpflegeschule, geändert durch das Gesetz vom 25. März 2003, ist die Rechtsgrundlage unsere Schule. Dieses Gesetz steht zu Ihrer Verfügung und kann unter dem Intranet der Studierenden eingesehen werden.

Promotionsbedingungen im Bachelorstudiengang Pflege an der Hochschule für Gesundheit Freiburg

Vorbemerkung:

Dieses Dokument legt die Promotionsmodalitäten des Bachelorstudiengangs Pflege der Hochschule für Gesundheit Freiburg fest. Es ergänzt die geltenden Gesetze, Weisungen und Reglemente. Die Notwendigkeit, bestimmte Bedingungen zu erfüllen, um die Ausbildung fortsetzen. Besteht zu zwei Zeitpunkten in der Ausbildung.

- Übertritt in das zweite Jahr
- Übertritt in das dritte Jahr

Der Übertritt von einem Ausbildungsjahr ins nächste

Um von einem Jahr ins nächste übertreten zu können, müssen die folgenden Bedingungen erfüllt sein:

- Alle Module des vorherigen Jahres müssen besucht worden sein.
- Mindestens 50 der 60 ECTS-Kredite des Studienjahres müssen erworben worden sein und dies vor der Woche 38 (offizieller Beginn der Lehrveranstaltungen).
- Zu den beiden obigen Bedingungen hinzu müssen beim Eintritt ins dritte Jahr alle Kredite des ersten Jahrs erworben worden sein.

Die Studierenden werden aufgefordert, während der ganzen Zeitdauer ihres Studiums, ihre schriftlichen Arbeiten aufzubewahren

Prüfungssessionen

Das Ausbildungsprogramm umfasst drei Prüfungssessionen pro Jahr: eine Winter-, eine Frühlings- und eine Herbstprüfungssession.

Die Prüfungssession im Herbst ist eine Nachholprüfungssession. Somit ist es nicht möglich, in dieser Session eine Prüfung zum ersten Mal abzulegen.

Zusatzarbeits- und Wiederholmodalitäten

Jedes Modulblatt enthält nähere Angaben zu den Zusatzarbeiten und Wiederholmöglichkeiten. Liegt für ein Modul oder eine praktische Ausbildungsperiode eine Bewertung FX oder F vor, legt die Schule die Zusatzarbeits- oder Wiederholmodalitäten fest. Die Studierenden werden schriftlich über das Datum/die Daten informiert, an dem/denen sie die Prüfung, an der sie nicht oder nur teilweise erfolgreich waren, wiederholen können.

Spezielle Modalitäten für Studierende des zweisprachigen Studiums sowie für Migrantinnen und Migranten

Die Beurteilung der Module findet in der jeweiligen Unterrichtssprache statt. Die/der Studierende des zweisprachigen Studiums sowie Migrantinnen und Migranten, die ihre obligatorischen Schuljahre auf der Sekundarstufe I nicht in Deutsch besucht haben, erhalten bei mündlichen und schriftlichen Examen zur Lösung der Aufgabenstellungen einen zusätzlichen Zeitbonus von 30% und es kann ein Wörterbuch in Papierform benutzt werden (elektronisches Wörterbuch ist nicht gestattet). Bei der Korrektur von schriftlichen Prüfungen wird die Rechtschreibung und Grammatik nicht bewertet, jedoch die Semantik. Studierende, welche an einer Dyslexie leiden, können auch den Zeitbonus sowie ein Wörterbuch in Papierform in Anspruch nehmen (Arztzeugnis erforderlich).

ECTS-Notenskala

Noten	Durchschnitt	ECTS Noten	% der erreichten Kriterien	Definition	
6	> 5.75	A	95%	Bestanden	Hervorragend: ausgezeichnete Leistungen und nur wenige unbedeutende Fehler
5.5	> 5.25	B	87,5%	Bestanden	Sehr gut: überdurchschnittliche Leistungen, aber einige Fehler
5	> 4.75	C	80%	Bestanden	Gut: insgesamt gute und solide Arbeit, jedoch mit einigen grundlegenden Fehlern
4.5	> 4.25	D	72,5%	Bestanden	Befriedigend: mittelmäßig, jedoch deutliche Mängel
4	≥ 4	E	65%	Bestanden	Ausreichend: die gezeigten Leistungen entsprechen den Mindestanforderungen
-	≥ 3.5	FX	57,5%	Nicht bestanden	Es sind Verbesserungen erforderlich, bevor die Leistungen anerkannt werden
-	< 3.5	F	< 57,5%	Nicht bestanden	Es sind erhebliche Verbesserungen notwendig

7. Informationen zu den Praxisausbildungsperioden

Allgemeines

Die Ausbildungsperioden im beruflichen Praxisfeld bilden einen wichtigen Teil der praktischen Ausbildung. Diese Praxisausbildungsperioden bieten Lernsituationen für die Ausbildung von: Pflfegetechniken und Aktivitäten des täglichen Lebens (ATL), Beziehungsgestaltung, Beratung und Anleitung, Analyse von Situationen, Führungsaufgaben, Forschung und Entwicklung. Zur praktischen Ausbildung gehören auch Lernwerkstätten, Seminare und Beobachtungsaufträge im Praxisfeld.

Eine reflexive Praxis erfordert eine Reflexion in und über die Handlung. Die duale Ausbildung bietet eine gute Möglichkeit sie zu entwickeln, indem die verschiedenen Akteure der Ausbildung und Profession damit konfrontiert werden. Das Hauptziel der Praxisausbildungsperioden ist, den Studierenden zu erlauben, berufliche Kompetenzen in konkreten Situationen zu entwickeln.

Weitere Informationen finden Sie im Leitfaden zu den Praxisausbildungsperioden.

